

## Die Bevölkerung

Im Kapitel über die Entwicklung der Dorfanlage wurde gezeigt, daß der Ortskern zur Zeit der Besiedlung durch die sächsischen Ansiedler nicht mehr als 24 Gehöfte umfaßte, was darauf hinweist, daß ihre Zahl 24 Familien betrug. Rechnet man eine Familie mit durchschnittlich 5 Personen, so ergibt sich eine Bevölkerungszahl von etwa 110- 120 Seelen, welche die Gemeinde nach der Gründung, also etwa 1250, hatte. In 200 Jahren mag sie sich wohl verdoppelt haben. In drei Jahrh. erreichte sie etwa 500 Seelen. Dies sind Annahmen, wie sie sich aus der mutmaßlichen Entwicklung der baulichen Ausdehnung des Dorfes ergeben. Erst aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. sind Steuerlisten der Zwei Stühle bekannt, die genauere Schlüsse auf die Bevölkerungszahl der Gemeinden zulassen. In den Jahren 1513 - 1537 war Großkopisch auf zwei Zahlhäuser, auch Porten genannt, besteuert. Das war halb so viel als die Stadt Mediasch und BIRTHÄLM zahlten, die beide nach 4 Zahlhäusern bemessen wurden. Da bei einer solchen Aufteilung neben dem Grundbesitz auch die Anzahl der steuerpflichtigen Wirte in Betracht gezogen wurden, ergibt sich folgende Vergleichsmöglichkeit mit Mediasch, einem der genannten Orte.

Im Jahre 1516 hatte Mediasch nach einer Zählung 260 Höfe, d.h., auf ein Zahlhaus entfielen 65 Wirte. Die Einwohnerzahl könnte damals bei 1040 - 1300 gelegen sein. Nimmt man an, daß schon damals ein gewisser Unterschied in der Kinderzahl zwischen Stadt und Land bestand, so kann man die Einwohnerzahl der Gemeinde Großkopisch auf etwa 550 Seelen, bei 110 Wirten, schätzen. Tatsächlich wurden bei einer Zählung aus dem Jahre 1532 für Großkopisch 126 Wirte angegeben. Siebzig Jahre später zahlte die Gemeinde nur nach eineinhalb Zahlhäusern Steuern. Also war die Bevölkerung um  $\frac{1}{4}$ , d.i. um 140 Seelen zurückgegangen. Verursacht wurde der Bevölkerungsrückgang durch die nach 1526 folgenden Kriegswirren, und die Pestepidemien aus den Jahren 1530 und 1572, sowie durch die 1566 auftretenden Pocken, die nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene dahinge-

rafft hatten. Pestjahre waren auch 1613, 1639, 1646/47, 1658 und 1661/62 zu verzeichnen. Besonders groß waren die Verluste in den drei letztgenannten Jahren. Da starben in der Nachbargemeinde BIRTHÄLM 331 Einwohner. Es liegt auf der Hand, daß die Bewohner von Großkopisch von diesen Epidemien nicht verschont blieben. Die Zahl der Wirte sank in BIRTHÄLM von 1578 - 1690 um 244, d.h. um 67,4%. Nimmt man für Großkopisch verhältnismäßig gleiche Verluste an Menschen in dieser Zeitspanne an, so errechnet sich eine Anzahl von etwa 41 verbliebenen Wirten, oder 180 - 200 Seelen. Diese Einwohnerzahl war wohl auch vorhanden, als eine Abordnung der Gemeinde bei der Nationsuniversität 1673 vorstellig wurde und um Nachlaß seiner Abgaben und Schulden an den Stuhl Mediasch bat. Drei Jahre später siedelte der ungarische Adlige PÁTER JÁNOS etwa 12 Familien rumänische Leibeigene auf dem Großkopischer Grund an, der ihm für geliehenes Geld als Pfand überlassen worden war. Bis zum Jahre 1734 stieg die Zahl der sächsischen Einwohner wieder auf 552, und ist dann von 720 im Jahre 1765 bis zum Jahre 1802 sprunghaft auf 1480 Seelen angewachsen, was eine Zunahme von insgesamt 102%, oder jährlich 1,5% bedeutet. Eine so große Vermehrung durch Geburtenüberschuß ist nicht denkbar. Der betrug in den angegebenen Jahren bloß 163 Seelen, was eine Gesamtseelenzahl von 883 ergeben hätte. Also muß eine starke Zuwanderung stattgefunden haben. Bekannt sind jedoch bloß die drei Familien Gergy Gabor, Michael Thellmann und Thomas Demeter, die in ihrem Heimatort BIRTHÄLM als Fortgezogene verzeichnet wurden. Ihre Zahl wurde jedoch durch die von Großkopisch nach BIRTHÄLM abgewanderten Familien Roth, Schneider und Erkeder aufgewogen. Von wo die andern zuwanderten ist nicht bekannt.

Danach begann eine stete Abnahme der Einwohnerzahl, die bis 1865 wieder auf 684 Seelen sank. Schuld daran war die Not im Lande, die 1817 in einer schweren Hungersnot gipfelte. Darum standen in den Jahren 1817 - 1820 einer Zahl von 71 Geburten 82 Todesfälle gegenüber. Ähnlich große Ausfälle waren in den Jahren 1850 - 1857 zu verzeichnen gewesen. Da gab es 199 Geburten und 243 Tote, was durch die 1855 ausgebrochene Chole-

ra verursacht wurde. Diese Seuche forderte auch 1866 ihre Opfer, und in besonderem Maß 1873/74, als die 30 Geburten von 77 Todesfällen weit übertroffen wurden. Unter den Verstorbenen waren 20 Kinder unter 5 Jahren. Im Jahre 1868 brach erstmals die Diphtherie unter den Kindern aus, welche bis dahin unbekannt gewesen war. Die Zahl der danach gestorbenen Kinder machte 25 - 30% aller Todesfälle aus.

Der Anteil der Rumänen an der Gesamtbevölkerung der Gemeinde war verhältnismäßig noch rascher gewachsen, als der der Sachsen. Sie hatten zur Zeit ihrer Ansiedlung nicht mehr als 12 Familien ausgemacht. Im Jahre 1765, genau hundert Jahre danach, besaßen sie 30 Höfe, eine Kirche mit einem Pfarrer und eine Schule. Ihre Zahl stieg bis zum Jahre 1847, wie in der Grundsteinlegungsurkunde der Evangelischen Schule festgehalten wurde, auf 80 Wirte, während die Sachsen auf 170 Höfen lebten. Wenn auch die Geburtenzahl bei ihnen etwas höher lag, als bei den Sachsen, war der Überschuß doch zu gering, als daß er ein solches Anwachsen der Seelenzahl hätte bewirken können. Daher müssen wir bei ihnen - wie früher bei den Sachsen - vor allen Dingen eine starke Zuwanderung aus benachbarten Orten annehmen. Wenn man die heutigen rumänischen Familien daraufhin untersucht, kann man feststellen, daß 114 Mitglieder derselben entweder selbst zuwanderten, oder ein, bzw. beide Elternteile in einem andern Ort geboren wurden. Es könnte möglich sein, daß auch ein Teil der rumänischen Pächter aus Fettendorf, als sie 1785 von den BIRTHÄLMERN vertrieben wurden, nach Großkopisch kamen. Darauf deutet der Familienname Tabacar hin, den mehrere Familien tragen. Die Pächter waren nämlich verpflichtet einen Teil der Pacht in Tabak abzuzahlen. Der Name könnte daher rühren. Infolge der Zuwanderungen wuchs die Zahl des rumänischen Bevölkerungsanteiles bis 1930 auf 463 Seelen.

Im selben Jahr wurden bei der Volkszählung 37 Zigeuner/Romi verzeichnet. Ihre Zahl wuchs durch Zuwanderungen und Kinderreichtum sehr rasch, so daß ihre Seelenzahl 1948 auf über 100 gestiegen war. Sie drangen in das Vakuum ein, das durch die Abwanderungen der Sachsen und Rumänen entstand.

Der große Rückgang der sächsischen Bevölkerung wurde mitbedingt durch die nach 1850 einsetzende Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie wurde hervorgerufen zunächst durch die Kriege, die Österreich 1859, 1864 und 1866 führte, für welche Soldaten rekrutiert wurden. Zu dem Zweck wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Dazu kamen materielle Gründe. Kriege verschlingen nicht nur Menschen, sondern auch erhebliche Geldsummen. Daher wurde 1875 eine Steuerreform durchgeführt, die eine starke Mehrbelastung der Landesbewohner zur Folge hatte. Dazu kamen örtliche Ursachen. Weinmißernten und die Vernichtung der Weingärten durch die Reblaus, die zu einer großen Verarmung der Bauern führte. Darum waren bis 1900 schon mehr als 25 junge Männer ausgewandert. Als die wirtschaftliche Not durch die lange dauernden Kommissierungsarbeiten weiter verschärft wurde, gingen bis zum ersten Weltkrieg wiederum mehr als 50 Männer und auch eine ansehnliche Zahl verheirateter und noch lediger Frauen nach Übersee. Eine dritte Auswanderungswelle setzte 1928 ein, als 15 Großkopischer teilweise mit Weib und Kind nach Kanada auswanderten. So konnte Pfarrer Johann Zultner in seinem Aufruf mit Recht schreiben: "Wir sind nahezu 200 Landsleute hier." Der 1905 ausgewanderte Johann Schuller Nr.18/216/, der inzwischen in seinem neuen Heimatort Gary, Indiana, gestorben ist, schickte vor etwa 20 Jahren ein Verzeichnis von 100 ausgewanderten Männern, deren Wohnort er kannte. Die Frauen hat er nicht verzeichnet. Wenn man bedenkt, daß es sich bei den Auswanderern um junge Menschen handelte, die in der Fremde blieben, heirateten und Kinder hatten, kann man erst ermessen, wie groß ihr Verlust für ihre Heimatgemeinde Großkopisch ins Gewicht fiel.

Die Zahl der rumänischen Auswanderer war sehr klein. Sie kehrten auch nach kurzer Zeit wieder in die Heimat zurück.

Ein Teil des Verlustes, der durch die Auswanderung entstanden war, wurde durch die häufigen Ehen mit auswärtigen Ehepartnern wettgemacht. In den Jahren 1863 - 1900 herrschte ein Frauenüberschuß, der zeitweise zwischen 20 - 59 weiblichen Gemeindegliedern schwankte. Wenn diese auch nicht alle in hei-

ratsfähigem Alter gewesen sein mögen, heirateten doch viele junge Männer aus andern Dörfern Großkopischer Frauen. Es war nur natürlich und leicht verständlich, daß diese Familien nicht alle in unserer Gemeinde ansässig wurden. Dennoch waren um das Jahr 1930 nicht weniger als 159 Fälle von auswärts geborenen Ehepartnern, oder solchen, deren Eltern oder Großeltern teilweise aus einem andern Ort stammten. Um 1885 entstand das Lied des Pfarrers Zintz, das diese Situation zeichnete:

"Wällt er hisch Fraen sähn, meßt er ken Grißkopesch zähn!"

Der Mangel an Arbeitskräften veranlaßte arme Familien aus Nachbarorten nach Großkopisch zuzuwandern. Sie fanden als Tagelöhner Beschäftigung im Ort. Sie konnten sich aber weder wirtschaftlich hocharbeiten, noch eine angepasste gesellschaftliche Stellung in der Gemeinde erringen. So konnten sie zum Ausgleich des erlittenen Verlustes keinen großen Beitrag leisten. Ihre Kinder wanderten nach dem 2. Weltkrieg größtenteils in die Städte ab.

Ein geringer Ausgleich des Bevölkerungsverlustes fand durch die Verringerung der Todesfälle durch ansteckende Krankheiten statt. Dabei fiel die Bekämpfung der Kindersterblichkeit bedeutend ins Gewicht. Wenn nach 1868 durch Diphtherie, Pocken, Scharlach und Masern die Zahl der verstorbenen Kinder in manchen Jahren bis zu 50% der Todesfälle ausmachte, so sank die Kindersterblichkeit nach dem 2. Weltkrieg auf Null berab. Vom Jahre 1956 - 1978 starb kein einziges sächsisches Kind in der Gemeinde, was ein beredtes Zeugnis für die sorgfältige ärztliche Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder darstellt. Hatte man sich vor dem 2. Weltkrieg damit begnügt, den Schulkindern Tabletten zur Bekämpfung des Jodmangels und seiner oft schweren Folgen für die Lebensfunktionen zu geben, so setzte danach eine intensive Aufklärung und ärztliche Betreuung der Bevölkerung ein. Sie begann schon während der Schwangerschaft. Gut ausgebildetes Sanitätspersonal stand den Frauen zur Seite. In Birthälm, wo der Sitz des Kreisarztes ist, wurde ein Entbindungsheim eingerichtet. Alle Geburten mußten dort stattfinden, wodurch die Gesundheit der Wöchnerinnen und der Kinder

gesichert wurde. Danach besucht die Säuglingsschwester Mutter und Kind, bis dasselbe das Alter von einem Jahr erreicht hat, einmal wöchentlich am Wohnsitz. Auch danach ist die ärztliche Betreuung der Kinder sorgfältig und kostenlos. Ebenso wird auf die Betreuung der Arbeiter und der Rentner großes Gewicht gelegt und kostenlos geleistet. Die Arzneimittel werden Kindern, aber auch Erwachsenen und Alten bis zu einer gewissen Einkommensgrenze kostenlos ausgefolgt. Dadurch ist die Lebenserwartung im Landesdurchschnitt von 41 Jahren zu Beginn der dreißiger Jahre bis zum Jahr 1970 bei Männern auf 66 und bei Frauen auf über 70 Jahre gestiegen. In Großkopisch war der Unterschied nicht so groß, aber eine Steigerung der Lebenserwartung war doch auch hier zu erkennen, die sich in der Zusammensetzung der Bevölkerung bemerkbar machte. Mitte des Jahres 1978 lebten, bei einer Seelenzahl von 320 Seelen, mehr als 60 Männer und Frauen in der Gemeinde, die über 65 Jahre alt waren, was eine deutliche Überalterung darstellt. Daß an diesem Tatbestand die Abwanderung junger Menschen in die Städte auch eine Rolle spielt, ändert nichts an der Schwere einer solchen Lage. Die rumänische Bevölkerung befindet sich in gleicher Situation, weil auch sie viele junge Familien und Einzelpersonen durch die Abwanderung in die Industrie der Städte verlor. Zwischen beiden besteht nur der Unterschied, daß dieser Prozess bei den Rumänen 15 Jahre später einsetzte, weil sie bis zur Zwangskollektivierung im Jahre 1962 auf eigenem Grund und Boden Beschäftigung hatten. Bis vor zwanzig Jahren war dies Problem bei den Zigeunern/Romi/ nicht aktuell. Sie erhielten durch die Abwanderung der Sachsen und Rumänen viele Zuzüge aus Nachbargemeinden und fanden Arbeit im Ort. Nachdem die jüngeren von ihnen infolge besserer Schulbildung auch in der Industrie beschäftigt werden, verlieren auch sie an Zahl, die aber durch die höhere Geburtenfreudigkeit noch rasch ergänzt wird, doch beginnt auch bei ihnen eine Kinderbeschränkung ihre Schatten vorauszuwerfen.

Während im 1. Weltkrieg die Verluste an Menschen mäßig waren - von 70 Kriegsteilnehmern waren 7 gefallen und 2 wurden

vermißt - forderte der 2. Weltkrieg große Opfer an Menschenleben. Von 100 wehrfähigen Männern verblieben 14 bis Kriegsende in der rumänischen Armee. Von ihnen fielen 3 und einer wurde vermißt gemeldet. Von ihnen waren zwei Familienväter, die 5 Kinder hinterließen. Auf Grund eines Abkommens zwischen den Regierungen Deutschlands und Rumäniens wechselten im Sommer des Jahres 1943 die volksdeutschen Soldaten aus der rumänischen Armee in die deutsche über. Aus Großkopisch waren das 88 Männer. Von ihnen sind vermißt oder gefallen 30, in der Fremde blieben 33 Männer, davon 8 Familienväter mit 22 Kindern. Unter den Gefallenen waren 6 Familienväter, die 19 Waisen hinterließen. Somit verloren 41 Kinder den Erzieher. Nur 23 Wehrmachtangehörige kamen in die Heimat zurück. Mit den Heimkehrern aus dem rumänischen Heer waren es insgesamt 34% der Kriegsteilnehmer, während 33% nicht mehr heimkehren durften und ein gleicher Prozentsatz gefallen waren. Die Verluste für die Gemeinde betragen also 66 junge Männer oder 66% der Kriegsteilnehmer, während die Verluste des 1. Weltkrieges 12,9% betragen hatten.

Nach dem Waffenstillstandsabkommen Rumäniens mit der Sowjetunion, abgeschlossen im August 1944, wurden am 14. Januar 1945 von den im Orte verbliebenen Sachsen 18 Männer und 43 Frauen im Alter von 17 - 45, bzw. von 18 - 30 Jahren zur Zwangsarbeit nach Rußland deportiert. Sie sollten am Wiederaufbau der Kriegsschäden arbeiten. Von den 61 Personen waren neun verheiratet und ließen 26 Kinder zurück. Schon im Herbst desselben Jahres wurden arbeitsunfähig gewordene in die Heimat abgeschoben. Ein Jahr später wurden 15 TBC - Erkrankte nach Deutschland transportiert. Von ihnen kehrte keine heim. Es waren bis auf eine unverheiratete Maiden, die in Deutschland heirateten. Von den Männer waren drei schon im ersten Winter gestorben. Im Spätherbst 1949 kamen die letzten nach Hause. Es waren diejenigen, die eine größere gesundheitliche und seltsame Widerstandskraft besessen hatten.

Die Gemeinde verlor durch den Krieg insgesamt 36 Männer, die starben oder vermißt wurden. Von ihrer Heimat getrennt wurden 48 junge Menschen, die in der Gemeinde fehlten. Das war

besonders schwer für die Familienväter, denen die rumänische Staatsbürgerschaft aberkannt worden war. Dadurch konnten sie nicht nach Hause kommen. So waren 22 Kinder vaterlos geworden. Nach dem Jahre 1956 bemühte sich das Rote Kreuz um die Zusammenführung solcher Familienglieder. Als erste verließ Sara Maurer Nr. 124 mit zwei Mädchen die Heimat, um zu ihrem Mann nach England zu fahren, wo er sich niedergelassen hatte. Als diese Aktion danach auch von der Bundesrepublik Deutschland unterstützt wurde, wuchs sie bis Anfang der siebziger Jahre zu einer Lawine an. Unser Volk war durch die völlige Enteignung aus dem Jahre 1946 entwurzelt. Hatte sie nicht einen vorgeplanten Zweck erfüllt? Die Leute mußten sich aus der Dorfgemeinschaft lösen und in einer völkisch und kirchlich anderen Umgebung niederlassen. Im Laufe der Jahre 1945 - 83 wanderten aus der Gemeinde 240 Menschen ab, davon 70 % in die Städte, der Rest in Landgemeinden, die näher an einer Stadt lagen und günstigere Verkehrsmöglichkeiten hatten. In der neuen Umgebung sahen sie sich in ihrer Eigenart gefährdet, fürchteten Glauben und Volkstum zu verlieren. Aus dieser Lage sahen sie keinen anderen Ausweg, als die Auswanderung nach Deutschland. Einmal entwurzelt, fiel es ihnen nicht schwer weiter zu wandern. So wanderten von den Abgewanderten nicht weniger als 31,66% aus, und rissen mehr als doppelt so viele Angehörige mit. Die Zahl der Auswanderer wuchs auf über 170 an. Der Entschluß zu diesem Schritt fiel den älteren Menschen sehr schwer. Wer ihre tiefe Liebe zur Heimat kennt, der kann ihre innere Not, die ihnen daraus erwuchs nachfühlen. Für viele war es ein Opfer, das sie bringen mußten, das zum Teil durch die Gewähr im Alter nicht allein sein zu müssen aufgewogen wurde.

Die Verluste durch Ab- und Auswanderung betragen rund 320 Seelen. Zählt man die Verluste des Krieges, 37 Tote und 48 in der Fremde verbliebene, dazu, ergibt sich ein Abgang von 405 Seelen. In der Gemeinde leben noch 202 Menschen und 25 leben auswärts, zählen sich aber noch zur Kirchengemeinde. Alle Großkopischer zusammen - mit Ausnahme der in Amerika lebenden - zählen heute 632 Seelen, d.i. drei mehr als 1939.